

# Alois Fuchs erhält zahlreiche Stellenangebote

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **74 (1982)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 35. Alois Fuchs erhält zahlreiche Stellenangebote

Ab Ende 1832, vor allem aber nach seiner Suspension (8. März 1833), erhielt Alois Fuchs immer wieder – teils ohne sein Zutun – Stellenangebote von Schulen verschiedener Stufen, gelegentlich auch von Instituten und Zeitungen.

Die beste Stelle wurde ihm von *Solothurn* aus offeriert, wo der mehrheitlich liberale Große Rat auf Antrag des Kleinen Rates am 13. Dezember 1832 die Umwandlung des alten kirchlichen Kollegiums in eine weltliche Lehranstalt beschlossen hatte. Das neue Schulgesetz vom 16. Dezember 1832 löste das geistliche Konvikt auf, ließ Laienlehrer zu, schaffte das Vorschlagsrecht der Professoren bei Neuwahlen ab und vermehrte das Fächerangebot.<sup>1</sup> Noch im selben Monat versuchte der Präsident des Erziehungsrates, Dr. med. Balthasar Ziegler,<sup>2</sup> Alois und Christophor Fuchs für die Übernahme von theologischen Professuren zu gewinnen.<sup>3</sup> Mitte Januar 1833 doppelte der bekannte Solothurner Naturforscher Franz Joseph Hugi, der Alois Fuchs in Landshut kennengelernt hatte, nach:<sup>4</sup>

«Sie wissen, daß in letzter Zeit unsere höhere Studienanstalt ziemlich tief gesunken war und daß von der geringen Bildung und Energie – von ächter Wissenschaft war schon längst keine Spur mehr – unsrer jesuitischen Lehrer nichts ersprießliches mehr auf die studierende Jugend, die immer noch zahlreich aus der ganzen Schweiz sich einstellte, übergehen konnte.<sup>5</sup> Unsere Regierung erkennt es als erste und heiligste Pflicht, nun durch kräftig-wissenschaftliche Bildung dem Vaterlande einen edleren Aufschwung zu geben. Künftige Ostern werden die Professuren der theologischen und philosophischen Zweige besetzt. Man ist wirklich in Verlegenheit, für die Moral oder andere theologische Zweige einen Mann zu finden, der Geist, Kopf und Herz am rechten Fleck hat.»

Hugi berichtet weiter, daß ihm oft die Frage gestellt worden sei, ob wohl Prof. Alois Fuchs einen Ruf zu einer theologischen Professur nach Solothurn annehmen würde. Er glaubt, daß Fuchs in Solothurn «eine Menge gleich gestimmter Seelen finden würde, ebenso rüstige Freunde ächter Wissenschaft». Der Große Rat habe

<sup>1</sup> Siehe bes. Ferdinand von Arx, *Geschichte der Höhern Lehranstalt in Solothurn*, Solothurn 1911, 33–39 (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Solothurn 1910/11; abgekürzt: von Arx, *Lehranstalt*). Vgl. Hurter I 203–212 (über die 30er Jahre)

<sup>2</sup> *Balthasar Ziegler* (1797–1864) von Solothurn. Studien in Landshut, Wien und Basel. Promotion in Landshut (1819). Arzt im Urserental, in Büren BE und Dornach. 1829 Stadtarzt von Solothurn. 1831–50 Großrat (freis.). 1833–51 Mitglied der Wahlbehörde. Mitgründer und Redaktor des «Solothurner-Blattes». Mitglied der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft (1825). – Solothurner Zeitung Nr. 13 vom 30. Januar 1864; Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft 48 (1864) 502–506; Friedrich Fiala, 400 kleine Biographien solothurnischer Schriftsteller (15.–19. Jh.), Ms. in der Zentralbibliothek Solothurn

<sup>3</sup> Tgb. A. Fuchs, 29. Dezember 1832 und 1. Januar 1833

<sup>4</sup> NAF, Hugi an Fuchs, 13. Januar 1833 (vgl. Biogr. A. Fuchs I 77)

<sup>5</sup> Nach von Arx (*Lehranstalt* S. 29) galten als unverkennbare Mängel «hauptsächlich der herrschende Geist der Stagnation, der an der Tradition des Jesuitenkollegiums festhielt, die scholastische Lehrmethode, das Aufsteigen der Professoren in die höhern Klassen nach der Anciennität, ihr Präsentationsrecht bei der Neubesetzung von Lehrstellen». Vgl. auch die sehr kritischen Äußerungen von Urs Peter Strohmeier in: *Der Kanton Solothurn, historisch, geographisch, statistisch geschildert*, St. Gallen und Bern 1836, 117–120 und 274 (*Gemälde der Schweiz*, Bd. 10). – Urs Peter Strohmeier (1805–1845) von Büsserach SO. Nach der Priesterweihe (1828) Lehrer in Olten. Schulinspektor. 1837 bis zum Tod Pfarrer von Obergösgen SO. Verfasser historischer Arbeiten. «Als Privatmann ganz dem liberalen System ergeben, hat er doch seine persönliche politische Ansicht nie auf die Kanzel gebracht, sondern nur das Evangelium gepredigt» (*Solothurner-Blatt* Nr. 17 vom 26. Februar 1845). HBLs VI 578

dem Kleinen Rat den Auftrag gegeben, für die Lehrer der höhern Schulen eine angemessene Besoldung festzulegen. An tüchtige Professoren werde die Regierung wohl Kanonikate vergeben, die in der Regel jährlich 4000 Franken eintragen würden. Hugi ruft deshalb seinem verehrten Freund zu: «Die Ernte ist groß, gesellen Sie in Solothurn sich zu den Arbeitern!»

Drei Wochen später glaubt Hugi,<sup>6</sup> daß von den neu zu wählenden Professoren mehr als die Hälfte von liberaler Gesinnung seien. So lasse sich herrlich wirken für das gesamte Vaterland. Tüchtige Gottesgelehrte, der Bischofssitz sowie die ungünstigen Verhältnisse von Luzern und Freiburg würden viele Theologiestudenten nach Solothurn führen.<sup>7</sup> Viele Freunde der Reform würden auch Stadtpfarrer Fuchs gerne in Solothurn sehen. Anfang März 1833 läßt Hugi über Erziehungsratspräsident Ziegler und viele Bildungsfreunde ausrichten,<sup>8</sup> daß man immer mehr die Notwendigkeit einsehe, wahrhaft christliche Männer von Herz, Geist und Liebe zum Vaterland und zur Wissenschaft an die Spitze der reorganisierten Lehranstalt zu stellen, damit die künftigen Volkslehrer nicht wieder verschoben werden. «Auch soll ich Dir sagen», fährt der freisinnige Schulmann fort, «daß Deine jetzige Geschichte hier für Dich keinen bösen Einfluß haben wird; daß auch im Falle einer Suspension man Dich hierher wünscht, wenn am Ende auch nur zu einer philosophischen Stelle oder einer andern. Nur sollst Du sorgen, daß man nicht gar Dich aufhänge!»

Mitte April 1833 beschloß die Regierung des Kantons Solothurn, alle Professuren an der Lehranstalt ausschreiben zu lassen. Die Anmeldefrist wurde auf den 15. Juni, der Wahl- oder Berufungstag auf den 5. Juli festgesetzt.<sup>9</sup> Hugi bat Fuchs und seinen Freund Christophor erneut, sich zu melden. Mit seinen Gesinnungsfreunden wünscht er in Solothurn eine echt christliche Theologie, in der der Schweizer Jüngling «einen Centralborn reiner Lehre» finden könne. Die in Aussicht gestellten zwei Kanonikate als Professuren würden kaum auf Schwierigkeiten stoßen. Die Wahlbehörde, bestehend aus den 17 Mitgliedern des Kleinen Rates und 10 Großräten, werde fest und entschlossen handeln, wie es der Große Rat verlange. «Auch als Ketzer oder nicht in den römischen Schafstall gelassen, bist willkommen. Man harrt mit gespannter Ungeduld auf Euern Entschluß.» Noch in vier

<sup>6</sup> NAF, Hugi an Fuchs. Anmerkung von A. Fuchs: «Erhalten 9. Februar 1833, beantwortet 16. Februar.»

<sup>7</sup> An der theologischen Abteilung des Lyzeums Luzern dozierten damals folgende Professoren: Joseph Widmer (Moral- und Pastoraltheologie, ab 1819), Melchior Kaufmann (Dogmatik und Kirchengeschichte, ab 1828), Melchior Rickenbach (Exegese, ab 1831). Widmer, ein Schüler Sailers und Freund Güglers, galt als gemässigt «orthodox» (vgl. Biogr. A. Fuchs I 63). Kaufmann, ebenfalls ein Sailer-schüler und Freund der Jesuiten, wird als strenger und enger Scholastiker beschrieben (Anton Müller, Père Girard in Luzern [1824–1834], in: Freiburger Geschichtsblätter 43/44 [1952] 136–202, hier 167 f.). Rickenbach war streng konservativ gesinnt. — *Melchior (von) Rickenbach* (1804–1867) von Arth und Eschenbach LU. Studien in Luzern, München und Tübingen. 1845 bis zum Tod Stadtpfarrer von Luzern (Nachfolger von Georg Sigrist). Chorherr im Hof und erster Dekan des Kapitels Luzern (s. bes. Xaver Herzog, Geistlicher Ehrentempel. . ., 5. Reihenfolge, Luzern 1868, 95–101). — Das Kollegium St. Michael in Freiburg wurde 1818 wieder von den Jesuiten übernommen (vgl. Biogr. A. Fuchs I 69–73).

<sup>8</sup> NAF, F. J. Hugi an A. Fuchs, 2. März 1833

<sup>9</sup> NAF, F. J. Hugi an A. Fuchs, 20. April 1833 (auch die folgenden Angaben) — Bereits am 18. April 1833 meldete der in Aarau erscheinende «Schweizerbote» (Nr. 16), daß Prof. A. Fuchs an die Höhere Lehranstalt des Kt. Solothurn berufen werde. Diese Meldung wurde von der «Appenzeller Zeitung» übernommen (Nr. 33 vom 24. April 1833).

Briefen versuchte Hugi – teils im Auftrag der einflußreichen Liberalen Ziegler und Munzinger<sup>10</sup> –, Alois Fuchs für die Besetzung des Lehrstuhls der Philosophie, Christophor Fuchs aber für die Übernahme einer theologischen Professur zu gewinnen.<sup>11</sup>

Im Frühjahr 1833 war auch von einer Berufung an die neugegründete Universität *Zürich* die Rede. Ob Alois Fuchs eine diesbezügliche Anfrage erhalten hat, z. B. von Bürgermeister Melchior Hirzel, den er außerordentlich schätzte und verehrte,<sup>12</sup> ist nicht bekannt. Jedenfalls schrieb Redaktor Heinrich Escher,<sup>13</sup> der sich der Fuchsschen Sache angenommen hatte, in der «Neuen Zürcher Zeitung»:<sup>14</sup> «Einstweilen scheint das Interesse des Rechtes der politischen Behörde zu fordern, daß der bischöflichen Suspension das Exequatur verweigert und Hr. Professor Fuchs im Genuß seines Einkommens geschützt werde. Sonst möchten wir wünschen, daß derselbe als Professor an die zürcherische Hochschule berufen würde, um hier kanonisches Recht und Kirchengeschichte zu lehren.»<sup>15</sup>

Auch in *Luzern* dachte man an eine Berufung von Alois Fuchs. Der einflußreiche liberale Erziehungsdirektor Eduard Pfyffer wünschte sich eine wissenschaftlich gebildete und vaterländisch gesinnte Geistlichkeit.<sup>16</sup> Von Alois Fuchs hatte er schon verschiedentlich gehört, und nachdem dieser ihm seinen «Großen Abfall vom Vaterlande» zugeschickt hatte,<sup>17</sup> lernte er auch die Ideen und Anliegen des Rapperswiler Professors kennen. Als Fuchs nach seiner Suspension in eine schwierige Stellung geraten war, versuchte Pfyffer, den eifrigen Schulmann als Schuldirektor und Lehrer an den Stadtschulen zu gewinnen.<sup>18</sup> Fuchs antwortete dem Luzerner Erziehungsdirektor,<sup>19</sup> daß die Stadt Luzern ihn in verschiedener Beziehung am meisten ansprechen würde, u. a. weil sie so nahe bei seiner Heimat liege. Er habe aber –

<sup>10</sup> *Joseph Munzinger* (1791–1855) von Olten. Handelsmann. 1817–25 Stadtschreiber von Olten. 1831–48 Regierungsrat, dann bis zum Tod Bundesrat. Seele der solothurnischen Regenerationsbewegung (Gruner I 426, Lit.). Sein Sohn Walter Munzinger (1830–1873) wurde mit Augustin Keller der bedeutendste Laienführer der christkatholischen Bewegung in der Schweiz (Gruner I 206 f., Lit.).

<sup>11</sup> NAF, F. J. Hugi an A. Fuchs: 14. Mai, 21./28./30. Juni 1833.

<sup>12</sup> Vgl. S. 318 f.

<sup>13</sup> *Heinrich Escher* (1789–1870) von Zürich. Jurist. 1831 Präsident des Kriminalgerichtes. 1833–39 Regierungsrat, dann Anwalt. Ab 1833 Prof. an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Redaktor der NZZ (1832–37, mit Ausnahme des 1. Halbjahres 1834). – ADB 6, 355–357; Leo Weisz, Die Redaktoren der Neuen Zürcher Zeitung bis zur Gründung des Bundesstaates (1780–1848), Zürich 1961, 113–151 und 191–219; Ferdinand Elsener, Die Schweizer Rechtsschulen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. . ., Zürich 1975, bes. 361–364.

<sup>14</sup> Nr. 26 vom 30. März 1833 (vgl. auch Nr. 19 vom 6. März und Nr. 25 vom 27. März 1833).

<sup>15</sup> Die Universität Zürich wurde am 29. April 1833 eröffnet. Die Theologische Fakultät zählte zwei ordentliche und drei außerordentliche Professoren. Erster Prof. für Dogmatik, Kirchengeschichte und Exegese des Neuen Testaments wurde Dr. Heinrich Christian Michael Rettig (1799–1836) aus Giesen (1833–35 Dekan der Theol. Fakultät, 1835/36 Rektor; HBL V 590). Siehe bes. Georg von Wyß, Die Hochschule Zürich in den Jahren 1833–1883 (Festschrift), Zürich 1883, 17 f. und 30.

<sup>16</sup> «Wir haben im ganzen einen unwissenden, unvaterländischen Clerus, an dessen Spitze schwache, der Nuntiatur dienstbare Bischöfe stehen; wir haben in der katholischen Schweiz ein tiefstehendes, vorurtheilsvolles, abergläubisches Volk» (E. Pfyffer an G. J. Baumgartner, 11. Nov. 1833, zit. bei A. Baumgartner, Biogr. 105 und Spieß, Regeneration I 298).

<sup>17</sup> Tgb. A. Fuchs, 27. November 1832.

<sup>18</sup> ReA SZ, A. Fuchs an Magdalena von Reding-Freuler (Brieffragment, geschrieben im letzten Drittel des Monats April 1833; NAF, N. v. Reding an A. Fuchs, 29. April 1833).

<sup>19</sup> ZBL, Ms. 105.4: 44 Briefe an E. Pfyffer; Brief (34.) von A. Fuchs, 1833 (wahrscheinlich Mitte Juni)

vorab in finanzieller Hinsicht – noch günstigere Anträge (Solothurn). Er sei auf ein gutes Gehalt angewiesen, da ihm wegen fanatischer Verfolgung, die nun schon ein Jahr daure, ökonomische Wunden geschlagen worden seien. Fuchs bittet Pfyffer, seine Aufgabe in Luzern genauer zu umschreiben.

«Als Direktor müssen Sie die Anstalt beaufsichtigen, als Lehrer mögen Sie das Fach wählen, so Ihnen am besten zusagt», schrieb der Luzerner Schulreformer nach Rapperswil.<sup>20</sup> «Gut wäre es, wenn Sie den deutschen Unterricht übernehmen würden, welcher hier der wichtigste Zweig ist. Oeconomisch wird man thun, was nur immer mit Vernunft geschehen kann. Freye Wohnung oder eine verhältnißmässige Entschädigung dafür und wenigstens 800 Franken würden Ihnen zu Theil werden.» Staatsrat Pfyffer bittet Professor Fuchs, die Aussichten, die sich ihm eröffnen, gut ins Auge zu fassen: «Erhöhung wird auf jeden Fall in Hinsicht des Gehalts leicht erfolgen. Das Stadtbürgerrecht dürfte Ihnen bald geschenkt werden; hiedurch erhalten Sie Anspruch auf alle Pfründen in dem hiesigen Kanton. Überhaupt glaube ich, Ihnen eine glückliche Zukunft zu weissagen.»

Alois Fuchs war von den «Anerbietungen, wie sie für einen Geistlichen nicht ehrenvoller und aussichtsreicher seyn könnten», überrascht.<sup>21</sup> «Die Verfolgungen haben mir mehr genützt, als die besten Freunde kaum vermocht hätten», schrieb er seiner Geistlichen Mutter nach Schwyz.<sup>22</sup> «Denken Sie: Den armen Spitaler [Spitalpfarrer] will man zum Domherrn in Solothurn, den unbedeutenden Schulmeister zum Professor an Zürichs Hochschule, den armen Bergpfarrer von Riemenstalden auf einen der ersten Plätze in Luzern. Mich freut es unendlich, Ihnen Solches schreiben zu können, weil ich weiß, daß es Ihr Mutterherz erfreut. Am eindringlichsten, am rührendsten sind die Aufforderungen nach Solothurn, Schlag auf Schlag, posttäglich! Früher wollte man mich zum ersten Professor der Theologie erwählen, nun aber zu jenem der Philosophie. . . Und hinwieder hat Zürich, voraus in der Hauptsache, in wissenschaftlicher Hinsicht, so viel, viel Einladendes! Und dann Luzern! So himmlisch schön gelegen! Keine andere Gegend spricht mich so an! So nahe bei Schwyz, wo ich so oft in die Schmidgaß kommen könnte!»

Als Nazar von Reding vom Angebot aus Solothurn erfahren hatte, beschwor er seinen frühern Lehrer,<sup>23</sup> die ehrenvolle Berufung anzunehmen, «ehe und bevor die Intriguen der Nuntiatur und der Curia von St. Gallen und Chur sie auch dort verfolgen und zu verdrängen suchen». Gleiches hätte Reding wohl auch bezüglich Luzern geschrieben.

<sup>20</sup> NAF, E. Pfyffer an A. Fuchs, 24. Juni 1833 – Über die damaligen Verhältnisse an den Luzerner Stadtschulen s. Hans Frei-Moos, Kleine Schulgeschichte der Stadt Luzern, Luzern 1960, 15–19 (Luzern im Wandel der Zeiten, Heft 17) und Alois Häfliger, Schultheiß Eduard Pfyffer (1782–1834), Förderer des Luzerner Schulwesens, Diss. phil. Fribourg, Willisau 1975, 40–44 (Beiheft Nr. 18 zum «Geschichtsfreund»). Anlässlich des 200. Geburtstages schrieb Alois Häfliger in einer Würdigung von Pfyffers Schul- und Kirchenpolitik: «Eduard Pfyffer war in keiner Weise der Halbgott, zu dem ihn seine Gesinnungsgenossen und Bewunderer hochstilisierten, der das luzernische Schulwesen aus den Klauen der Pfaffen und des dunklen Ultramontanismus befreite. Andererseits war er ebensowenig der erklärte 'Kirchenfresser', wie es noch in Wahlkampfbroschüren aus der Mitte unseres Jahrhunderts zu lesen ist» (Vaterland Nr. 238 vom 13. Oktober 1982).

<sup>21</sup> Suspension 64 f.

<sup>22</sup> Quelle in Anm. 18

<sup>23</sup> NAF, N. v. Reding an A. Fuchs, Mitte März 1833 (das Datum fehlt)

Der den Radikalen nahestehende Franz Joseph Greith hingegen, ein Bruder von Subregens Karl Greith,<sup>24</sup> bat Alois Fuchs inständig, im Kanton St. Gallen zu bleiben.<sup>25</sup> «Die Vorsehung hat sie nach dem lieben St. Gallen gesandt», schreibt der aus Rapperswil stammende Aarauer Gesanglehrer, «und an Ihre Person knüpfte sie die zukünftige *kirchliche Reformation*. Der Canton St. Gallen leuchte vor in diesem großen Kampfe, und darin hat sich eine Kern-Truppe gebildet. Soll es gut gehen – und jetzt dürfen wir sicher glauben und hoffen –, so darf sich diese Phalanx nicht trennen. Nur in den geschlossenen Reihen wird der Kampf siegreich geführt.» Greith fragt Freund Fuchs, was er in Solothurn wolle und ob er die Herren und das Volk dieser Stadt kenne. Man dürfe sich nicht durch Frieden täuschen lassen, sondern müsse den jetzigen Zustand in seiner ganzen Erbärmlichkeit und Elendigkeit mit ruhigen Augen betrachten. Der biedere, feste und konsequente Mann habe dort nur Elend und Jammer zu erwarten, denn kein Zustand sei einem gesunden Menschen unerträglicher als der der Halbheit und des Lavierens zwischen Gut und Böses.<sup>26</sup> «Fragen Sie Federer, was Brosi dem Canton Solothurn gethan –, und hören Sie, wie gerade diese Freunde, die zwar Jahre hindurch ihn Tag und Nacht in Anspruch nahmen, jetzt nichts mehr wissen wollen. Ja, da werden Sie schon wissen, welches Loos Ihnen bevorstehen würde.» Greith fragt auch: «Was ist nun mit Luzern? Eine gute Regierung, aber was wollen Sie mit der Geistlichkeit? Oder was glauben Sie dort zu wirken?»<sup>27</sup> Fuchs pflichtete Greiths Meinung bei, daß man «im hl. Brüdervereine» viel erfolgreicher wirken könne als vereinzelt, meinte aber doch auch wieder: «Vielleicht liegt es im Interesse der guten Sache, daß Gleichgesinnte, statt zusammengestellt, auf verschiedene Punkte vertheilt werden.»<sup>28</sup>

Alois Fuchs konnte dem verlockenden Angebot aus Solothurn fast nicht widerstehen.<sup>29</sup> Doch die «hehre Aufgabe» erfüllte ihn mit «heiligem Schauer». Zudem lag Solothurn so weit von Schwyz entfernt, an dem er «immerfort mit blutendem

<sup>24</sup> *Franz Joseph Greith* (1799–1869) von Rapperswil. Höhere Studien in St. Gallen und Luzern. Theologiestudium an den Universitäten Landshut und Freiburg i. Br. (7 Semester), konnte aber aus Gewissensgründen nicht Priester werden. 1822 Musiklehrer am Fellenbergschen Institut in Hofwil, 1824 Gesanglehrer an den städtischen Schulen in Aarau, 1833 Musikprofessor an der Kantonsschule St. Gallen und Kapellmeister an der Kathedrale. Eifriger Verfechter des politischen und religiösen Radikalismus, namentlich während seiner Aarauer Zeit (befreundet u. a. mit I. P. V. Troxler, H. Zschokke, K. R. Tanner, L. Snell, J. A. S. Federer, J. B. Brosi, J. W. L. Aebi). Herausgeber von 15 Liedersammlungen. Komponist des Rütli-Liedes «Von ferne sei herzlich gegrüßet». – BLA 266 f. (Lit.); Reg. bes. bei Zeller, Federer und Spieß, Troxler. – Über seinen Sohn Emil Franz Karl (1828–1887) siehe Karl Jakob Eisenring, Karl Greith. Der größte schweizerische Kirchenmusiker. Ein Lebens- & Charakterbild des weiland Domkapellmeisters von St. Gallen und von München, nebst fünf Proben von Karl Greith's musikliterarischer Thätigkeit (Ingenbohl 1900).

<sup>25</sup> NAF, F. J. Greith an A. Fuchs, 2. Juli 1833.

<sup>26</sup> Ähnlich schrieb Greith am gleichen Tag an Federer (Vadiana, F. J. Greith an J. A. S. Federer, 2. Juli 1833). – Auch Landammann Baumgartner rechnete um diese Zeit Solothurns führenden Mann Joseph Munzinger zum Juste-milieu (s. Spieß, Baumgartner-Heß 201 und 253).

<sup>27</sup> In Luzern residierte der päpstliche Nuntius (seit 1579, mit Unterbrüchen). Hier entstand 1831 der erste «Katholische Verein», der im folgenden Jahr die «Schweizerische Kirchenzeitung» herausgab (Hauptredaktor: Melchior Schlumpf; wichtige Mitarbeiter in Luzern: Franz Geiger, Joseph Widmer und der Görres-Schüler Maximilian Zürcher [1806–1864] von Menzingen, seit 1830 Kaplan am Chorherrenstift; Iten I 465). Vgl. S. 149–151. Siehe Johann Baptist Villiger, Wie es zur Gründung der «Schweizerischen Kirchenzeitung» kam, in: SKZ 150 (1982) 410–417. – Als gemässigt liberal galt Jakob Waldis (1791–1846) von Weggis, 1826–40 Stadtpfarrer von Luzern (Nachfolger des Wessenbergianers Thaddäus Müller), ab 1829 auch Bischöflicher Kommissar.

<sup>28</sup> Vadiana, A. Fuchs an J. A. S. Federer, 1. August 1833.

<sup>29</sup> Quelle in Anm. 18 (auch die folgenden drei Zitate).

Herzen» hing, und Franz Joseph Greiths Warnung vor Solothurns «Halbheit» (Justemilieu) konnte auch nicht in den Wind geschlagen werden. Je näher der Wahltag heranrückte, desto ungeduldiger warteten Solothurns Gesinnungsfreunde von Alois und Christophor Fuchs auf Bescheid. «Pater Girard tritt in Ruhestand», schrieb Hugi Ende Juni 1833 nach Rapperswil.<sup>30</sup> «Dollmayr, der die Philosophie wollte, ist nach Luzern berufen.<sup>31</sup> Die Hoffnung der liberalen Seite ist auf Dich gerichtet. Auch den Pfarrer Heinrich [Christophor] Fuchs betrachtet man zur Wiederbelebung unsrer gesunkenen, geist- und kraftlos gewordenen Theologie als unentbehrlich. An Kanonikate und bis dahin an Gehaltszulage läßt sich nicht zweifeln . . . Also schnellste Antwort!»

Fuchsens Antwort war offenbar nicht eindeutig. Jedenfalls gelang es den liberalen Mitgliedern der Wahlbehörde am 5. Juli 1833, alle für die Professur der Philosophie vorgeschlagenen Kandidaten zu verwerfen und damit den Lehrstuhl noch freizuhalten.<sup>32</sup> Die theologischen Lehrstellen hingegen wurden besetzt.<sup>33</sup> Alois Fuchs scheint erst im Spätsommer 1833 eine endgültige Absage erteilt zu haben.<sup>34</sup> Bedenken wegen mangelnder philosophischer Ausbildung wie auch wegen der Suspension müssen ausschlaggebend gewesen sein.<sup>35</sup> Ab 1. November 1833 (Beginn des neuen Schuljahres) bis 11. Mai 1834 dozierte dann der Girard-Schüler Anastasius Adam Philosophie.<sup>36</sup> Hierauf wurde die Professur mit dem bereits

<sup>30</sup> NAF, F. J. Hugi an A. Fuchs, 30. Juni 1833.

<sup>31</sup> Père Girard, seit 1828 Philosophieprofessor in Luzern, wollte mehrmals demissionieren, doch Eduard Pfyffer gelang es, den berühmten Pädagogen bis Ende des Schuljahres 1833/34 zu verpflichten (s. Müller, Girard 178–181; vgl. Anm. 7). Auf der Suche nach einem Nachfolger wurde dem Luzerner Erziehungsdirektor vom Zürcher Prof. Lorenz Oken (1779–1851) am 31. Mai 1833 Dr. Joseph Anton Dollmayr empfohlen (s. Spieß, Troxler 518 und 633; über den Naturforscher und Philosophen Lorenz Oken, 1833–35 erster Rektor der Universität Zürich, s. die Arbeit von Emil Kuhn-Schwyder, Zürich 1980 / Schriften zur Zürcher Universitäts- und Gelehrten-geschichte, Bd. 3). Dollmayr wurde aber am 11. Juni 1834 nach Solothurn gewählt (vgl. Anm. 37). Nachfolger Girards wurde im Sept. 1834 Dr. Ernst Großbach (1803–1878) von Bamberg (s. Hans Jörg Galliker, Die Geschichte des Gymnasiums und der philosophischen Abteilung des Lyzeums in Luzern 1830–1847, Diss. phil. Fribourg, Bern 1978, Reg.).

<sup>32</sup> NAF, F. J. Hugi an A. Fuchs, 7. Juli 1833.

<sup>33</sup> Dogmatik, Kirchengeschichte und Kirchenrecht: Prof. Franz Joseph Weissenbach (1788–1860; s. von Arx, Lehranstalt 106 f.). Moral- und Pastoraltheologie: Prof. Anton Kaiser (vgl. Biogr. A. Fuchs I 142). Exegese und orientalische Sprachen: Prof. Franz Xaver Nüsse (1782–1856; s. von Arx, Lehranstalt 106). Franz Joseph Hugi, der zum Prof. für Physik und Naturgeschichte gewählt wurde, kommentierte (NAF, Hugi an Fuchs, 7. Juli 1833): «Alle Wahlen sind gut, nur die Theologie miserabel. Denke Dir: Nüsse, Weissenbach, Kaiser!» Letzterer habe in die Theologie wechseln müssen, «weil kein anderes Loch für ihn war». Kaiser sei freilich besser als alle früheren Professoren.

<sup>34</sup> Vadiana, A. Fuchs an J. A. S. Federer, 1. August 1833.

<sup>35</sup> Über die philosophische Ausbildung vgl. Biogr. A. Fuchs I 53–55 (J. Widmer) und 221–223 (A. K. A. Eschenmayer). – Die Bedenken wegen der Suspension sind nicht unbegründet. Nach Hugi waren im Juli 1833 die Einflüsse der Oligarchie in Solothurn noch groß. «Auch soll sich der Bischof (sc. J. A. Salzmann), wahrscheinlich von Geiger getrieben, wegen Dir oder besser gegen Dich an einzelne Rathsherrn gewendet haben» (NAF, F. J. Hugi an A. Fuchs, 20. Sept. 1833).

<sup>36</sup> *Anastasius Adam* (1795–1848) von Oberdorf SO. Franziskanerpater. Guardian in Solothurn (1827–33, 1839–42), Provinzial (1833–39, 1845–48). – Helvetia Sacra V/1 (1978) Reg.

früher im Gespräch gestandenen Dr. Dollmayr aus Sigmaringen besetzt.<sup>37</sup> Die Gründe für die Absage an Luzern sind nicht hinlänglich bekannt. Im Vordergrund stand aber sicherlich ebenfalls die Tatsache der Suspension. Ein seines Amtes enthobener Priester wäre von der Luzerner Geistlichkeit kaum akzeptiert worden.<sup>38</sup>

Enttäuscht über die intolerante und lieblose Haltung vieler seiner Glaubensgenossen, suchte Alois Fuchs eine passende Anstellung im überwiegend reformierten Kanton Bern.<sup>39</sup> Zu diesem Zweck wandte er sich an den Berner Forstmeister Kasthofer, dessen Schriften er im «Großen Abfall vom Vaterlande» warm empfohlen hatte.<sup>40</sup> Kasthofer, der den Bestrebungen von Alois Fuchs nahestand, wünschte diesem von Herzen eine Anstellung in Bern und schrieb deshalb sofort an das kantonale Erziehungsdepartement. Von diesem erhielt er die vorläufige Antwort, daß Alois Fuchs ohne Zweifel die «Predigerstelle in Bern für den katholischen Kultus» erhalten würde, wenn diese nicht bereits besetzt wäre.<sup>41</sup>

Erziehungsdirektor Neuhaus<sup>42</sup> äußerte eine Woche später gegenüber Forstmeister Kasthofer den aufrichtigen Wunsch, «die Dienste dieses aufgeklärten Mannes zum Nutzen unsers Landes in Anspruch zu nehmen».<sup>43</sup> Das Erziehungs-

<sup>37</sup> *Joseph Anton Dollmayr* (1804–1840), geb. in Neu St. Johann. Studien in Pfäfers, Solothurn (Mitgründer des Zofingervereins) und München (1827–33: Philosophie und Geschichte). Doktorierte 1833 in Erlangen. Wegen demagogischer Umtriebe aus Bayern ausgewiesen. 1834 bis zum Tod Prof. für Philosophie und Geschichte in Solothurn. «Er starb, 37 Jahre alt, geliebt und gehaßt von Vielen, geachtet von Allen!» (Solothurner-Blatt Nr. 45 vom 3. Juni 1840). — Ferdinand von Arx, Lehranstalt 108; Walter von Arx, Franz Krutter (1807–1873). Sein Leben und seine Schriften, Solothurn 1908, passim; Hurter I 208.

<sup>38</sup> I. H. v. Wessenberg, der im Mai 1834 in Luzern weilte, schrieb in sein Tagebuch: «Die Nunciatur ist noch immer thätig, minder öffentlich, desto mehr aber insgeheim. Die Zahl der Dunkelmänner unter dem Luzernischen Klerus hat seit der Trennung vom Bisthum Konstanz sehr zugenommen» (Wessenberg IV 313).

<sup>39</sup> A. Fuchs trug sich vorübergehend mit dem Gedanken, reformiert zu werden. In einem Brief von Johannes Niederer (NAF, 27. Juli 1833) lesen wir: «Daß Ihre Glaubensgenossen Sie so sehr verken- nen, ist eine traurige Erscheinung unsrer Zeit, aber aus der Erfahrung aller Zeiten, aus dem Zustande des Volks, seines Unterrichts und der es beherrschenden Einflüsse erklärlich. . . Gewiß rechtfertigen nur außerordentliche Fälle eine Konfessionsveränderung. Für eine Johannesseele wie die Ihrige würde ich eine solche besonders fürchten. Jetzt kann Ihnen kein Unrecht und keine Verfolgung die Heimath Ihres Gemüths zerstören, und ich kann mir nichts Traurigeres vorstellen als Heimathlosigkeit des Gemüths, wenn sie nicht Gott selbst, durch besondere Anzeichen, als Opfer für eine ewige Wahr- heit und für die Heimath darin gebietet.» Ein Jahr zuvor (26. Juli 1832) schrieb Fuchs: Wir müssen nicht protestantisch werden, «sondern wir müssen durch zeitgemässe Vorkehrungen die katholische Kirche erst recht aufs neue wieder erhalten und ausbreiten» (Vaterland, Biogr. Skizze 40). — Betr. Übertritte zum Protestantismus im 19. Jh. s. bes. Wilhelm Heinsius, Krisen katholischer Frömmigkeit und Konversionen zum Protestantismus, Berlin 1925 (behandelt werden u. a. die in dieser Studie bereits genannten: Martin Boos, Johann Michael Sailer, Johann Nepomuk von Ringseis, Johann Evangelista Goßner, Ignaz Lindl, Ignaz Heinrich von Wessenberg, Karl Maria Alexander Reichlin- Meldegg, Ignaz von Döllinger). Siehe auch den instruktiven Beitrag von Peter Vogelsanger im «Evan- gelischen Kirchenlexikon», Bd. II, Göttingen 1958, 929–933 (Lit.)

<sup>40</sup> Vgl. S. 521.

<sup>41</sup> NAF, K. A. Kasthofer an A. Fuchs, 15. September 1833 — Zum kath. Pfarrer von Bern wurde am 8. Dezember 1832 Antoine Baud (1805–1867) von Chêne-Thônez GE ernannt (s. Jakob Stammler, Geschichte der römisch-katholischen Gemeinde in Bern, Solothurn 1901, 24–31).

<sup>42</sup> *Charles Neuhaus* (1796–1849) von Biel. Handelsmann. Verfassungsrat (1831), Großrat (1831–49), Regierungsrat (1831–46). Als Vorsteher des Erziehungswesens Schöpfer der modernen bernischen Volksschule und der Universität Bern (1834). 1848/49 Nationalrat. Führer der radikalen Partei; verfeindete sich aber 1845/46 mit den Jungradikalen. — Gruner I 207 f. (Lit.)

<sup>43</sup> NAF, Ch. Neuhaus an K. A. Kasthofer, 21. September 1833. — Kasthofer schickte den Brief von Neuhaus sofort an A. Fuchs (NAF, 22. September 1833).



departement müsse aber wissen, auf welchem Gebiet Alois Fuchs zu arbeiten wünsche. «Ist er der französischen Sprache vollkommen mächtig, um allenfalls ein Inspektorat unserer katholischen Schulen im Jura zu übernehmen? Oder wünscht er eine akademische Wirksamkeit an unserer künftigen Hochschule, und welche Fächer würde er in diesem Falle vortragen?»<sup>44</sup> Endlich fragt es sich, ob er vielleicht als Redaktor eines populären Zeit- und Schulblattes aufzutreten bereit wäre und sich entschliessen könnte, dieses Unternehmen auf seine Gefahr – wenn auch mit Unterstützung der Behörde – durchzuführen.»

Alois Fuchs lag die dritte, von Neuhaus genannte Aufgabe ganz besonders am Herzen. Er entwarf deshalb den Plan zu einem «ächten, gut geschriebenen und möglichst wohlfeilen Volksblatt», das, zentral redigiert, in allen vier Landessprachen «wöchentlich in viel tausend Exemplaren in alle helvetische Täler und Hütten Trost und Licht über die vaterländischen Angelegenheiten in Kirche und Staat etc. brächte».<sup>45</sup> Ein Blatt für die ganze Nation schwebte Alois Fuchs also vor: Ein nationales und zentralisiertes Volksblatt «thäte doch vor Allem noth und würde am meisten zur allerbesten Zentralität, nämlich zur geistigen, beitragen», schrieb er Ende 1833.<sup>46</sup> Regionale und kantonale Blätter gebe es schon genug.<sup>47</sup>

Ein solches Projekt ging aber über die Absichten des Berner Erziehungsdirektors Neuhaus hinaus. Es übertraf auch die Vorstellungen des Publizisten Johann Jakob Reithard, der auf das Jahr 1834 neben dem radikalen «Schweizerischen Republikaner», der als rein politisches, scharf argumentierendes Juristenblatt galt, «ein wahres Volksblatt» gründen und Alois Fuchs die Redaktion übertragen wollte.<sup>48</sup> Kasthofers Schwager Johannes Niederer meinte zu Fuchsens hochfliegendem Plan: «Mir scheint die Zeit dazu gegenwärtig noch für Sie, noch für das Schweizervolk da. Erziehung und Schicksal müssen es allgemein noch um eine Stufe höher führen, ehe es in Ihren Anschauungskreis treten und für Ihre Ansichten fähig wird.»<sup>49</sup>

Niederer schlägt deshalb Freund Fuchs vor, «ein Jahr lang ganz unabhängig auf eigene Kosten zu leben», und zu diesem Zweck in sein Erziehungsinstitut nach Yverdon zu kommen, «um diese Zeitdauer ganz und ausschliesslich der französischen Sprache und der Pestalozzischen Bildungs-Idee und Methode zu widmen».

<sup>44</sup> Neben Neuhaus befaßten sich auch Kasthofer und Niederer mit einer evtl. Berufung von A. Fuchs an die am 15. November 1834 eröffnete Universität Bern (NAF, Kasthofer an Fuchs, 15. September 1833 und Niederer an Fuchs, 14. August 1834; vgl. Spieß, Troxler 655).

<sup>45</sup> Vorschläge 59 Anm. 18 – Dieses Wochenblatt sollte den Titel «Der Pilger in die Hütten» tragen.

<sup>46</sup> AZ Nr. 102 vom 21. Dezember 1833 – Die Zentralredaktion sollte in Zürich oder Luzern stationiert sein.

<sup>47</sup> Nach einer Übersicht der «St. Galler Zeitung» (Nr. 10 vom 1. Februar 1834) gab es in der ganzen Schweiz im Jahre 1817 16 politische Blätter, 1830 29 und 1834 bereits 54, davon 6 in Zürich, 4 in Genf und je 3 in Bern, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne und Lugano. Eine «Charakteristik der Journale der deutschen Schweiz» veröffentlichte die «St. Galler Zeitung» 1835 (Nr. 79, 81, 83, 86, 87 und 89). Alois Fuchs beschrieb «Die Schweizerzeitungen» im «Freien Schweizer» Nr. 5 vom 29. Januar 1836.

<sup>48</sup> Rudolf Hunziker, Johann Jakob Reithard, in: Neujahrsblatt, hg. von der Stadtbibliothek Zürich, Hefte 1912–14 / 2. Teil, 1913, S. 28 – Hunziker schreibt (ebd.): «Dieser Gedanke nimmt sich insofern etwas sonderbar aus, als dem mutigen, von der bischöflichen Kurie in St. Gallen verketzerten Alois Fuchs Unmögliches zugemutet wurde. Wenn die Zürcher Protestanten aus den mittelalterlichen Anwendungen des Tribunals der St. Galler Geistlichkeit für sich Kapital schlagen wollten, so war das eine gänzliche Verkennung der Sachlage.» – Ab 3. Januar 1834 erschien dann tatsächlich das «Freitagsblatt», Eine Zeitung für das Volk (Untertitel), unter der Redaktion von J. J. Reithard (s. Blaser 414 und Regula Renschler, Die Linkspresse Zürichs im 19. Jh., Zürich 1967, 36–43).

<sup>49</sup> NAF, J. Niederer an A. Fuchs, 15. Oktober 1833 (auch die folgenden Zitate).

«Beides liesse sich umso besser miteinander verbinden», fährt Niederer fort, «als Sie Pestalozzische Gedanken und Schriften zum Übersetzungsstoff ins Französische machen würden. Während dieser Zeit würden Sie mit dem Stand des Pestalozzianismus bekannt, und es ergäbe sich, ob Sie in der Mitwirkung für denselben und im Anschliessen an seine Anstalten Befriedigung für Geist und Herz fänden, vielleicht selbst zur Leitung einer Pestalozzischen Anstalt sich entschlossen.»<sup>50</sup>

Der Tod des Bischofs von Chur und St. Gallen (23. Oktober 1833) hatte schwerwiegende Folgen.<sup>51</sup> Bereits am 28. Oktober wurde das Doppelbistum aufgehoben und am 19. November sogar das St. Galler Domkapitel aufgelöst. Als «Vikar der Diözese St. Gallen» amtierte Johann Nepomuk Zürcher, der als einziges Mitglied des Geistlichen Rates und Gerichtes Alois Fuchs und den kirchlichen Reformfreunden wohlgesinnt war. Im neuen Geistlichen Rat sassen nun die altgedienten Wesenbergianer Joseph Anton Blattmann und Dominik Schmid, vor allem aber Fuchssens enger Freund Joseph Anton Sebastian Federer, der neugewählte Rektor der katholischen Kantonsschule, der das einflußreichste Mitglied dieses Gremiums werden sollte. In St. Gallen lebten und wirkten zudem der neugewählte Regierungsrat Felix Helbling, Prof. Franz Joseph Höfliger (beide aus Rapperswil), Stiftsarchivar und Redaktor Joseph Anton Henne, Landammann Gallus Jakob Baumgartner und Advokat Johann Matthias Hungerbühler, die alle zum Freundeskreis von Alois Fuchs gezählt werden können. Wir verstehen deshalb gut, daß Fuchs dem von vielen Seiten und wiederholt geäußerten Wunsch entsprochen hat, die Stiftsbibliothek St. Gallen zu übernehmen.

<sup>50</sup> Über Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) siehe u. a. Walter Guyer, *Pestalozzi aktueller denn je* (Zürich 1975); Otto Müller, *Besinnung auf Pestalozzi* (Schaffhausen 1977); Hermann Levin Goldschmidt, *Pestalozzis unvollendete Revolution* (Schaffhausen 1977); Mary Lavater-Sloman, *Pestalozzi. Die Geschichte seines Lebens* (Zürich – München 1977<sup>2</sup>).

<sup>51</sup> Vgl. Kapitel 30.